

„UNSER SEX IST ANDERS“

Nach einer gescheiterte Beziehung verguckt sich Elena (42) Knall auf Fall in ihren Kollegen Bernd (53). Heiße Blicke im Konferenzraum, heimliche Küsse in seinem Büro, die Schmetterlinge im Bauch spielen verrückt. Elena will mehr. Bernd auch, das spürt sie. Und trotzdem passiert – nichts ...

Bernd passte so was von gar nicht in mein Beuteschema. Er hat helle Haut, Sommersprossen und ist der Typ Mann, den man im Bayrischen „gestanden“ nennen würde: groß, breit, bodenständig. Auf welchen Typ ich sonst stehe? Eher Männer mit Latino-Charme. Mein Ex war so einer: dunkle Augen, karamellfarbene Haut. Zwei Kinder habe ich mit ihm. Aber leider auch eine Vergangenheit, die in mancher Hinsicht ziemlich unschön war. Gegenüber einer Freundin habe ich es mal so formuliert: Er hat mich platt gemacht. Verbal, durch permanentes Runtermachen. Aber auch sexuell. Mein Orgasmus ist mir heilig, das war sein Motto. Er war ständig unter Druck, ein Mister Dauerbereit. Meist dauerte der Sex nur wenige Minuten: Kleider vom Leib reißen, ab ins Schlafzimmer, rein damit – fest, archaisch, fordernd. Aber das war mir irgendwann einfach zu wenig.

Die Trennung ging von mir aus. Und doch hat sie meine Lebenswelt und meinen Selbstwert zutiefst er-

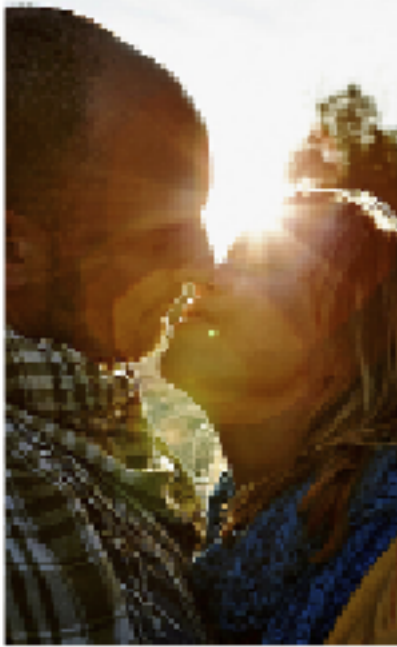
schüttert. Auf einmal stand ich vor existenziellen Fragen: Wer bin ich? Was will ich überhaupt? Mit Ende 30 noch mal von vorn anfangen, das ist nicht leicht. Oft litt ich unter Magenschleimhautentzündungen. Mein Hausarzt drohte bereits, beim nächsten Mal müsse ein Schlauch geschluckt werden.

Eines Morgens saß ich mal wieder in der Personalratssitzung und es rumorte im Verdauungstrakt. Ich wurde panisch. Bis ich merkte: Das ist ja gar nicht der Magen, das sind Schmetterlinge. Bernd und ich, wir waren ein paar Mal nach den Sitzungen einen Kaffee trinken gegangen. Er war ein alter Hase, kannte die Strukturen im Unternehmen, erklärte mir, der neuen Kollegin, Strickmuster und Fallen. Er riet Dinge wie „Leg dich nicht mit der an, sonst hast du den am Hals“. Ich fand ihn sympathisch, so dachte ich. Dass ich weit mehr für ihn empfand, wurde mir erst in besagter Sitzung bewußt, nach der ich unter irgendeinem Vorwand noch mit in sein Büro bin.

Flirten auf bodenständig – wie geht das? „Du gefällst mir“, sagte ich. „Mäuschen, du hast gerade erst einen Haken hinter deine Ehe gemacht. Also bitte halblang“, scherzte er. Aber plötzlich

lag ich in seinen Armen. Wir haben geknutscht wie die Teenies. Dann seine Stimme an meinem Ohr: „Mein Chef kommt gleich.“ Hastig bin ich aus seinem Büro raus, wie eines dieser paralysierten Tiere in Zeichentrickfilmen, deren Augen dreh scheibenartig rotieren.

In den Tagen darauf kam es zu filmreifen Szenen. Wenn wir uns begegneten, starrten wir uns an wie Michael Douglas und Sharon Stone in „Basic Instinct“. Selten habe ich einen solchen Hunger im Blick eines Mannes gesehen. Gleichzeitig gab sich Bernd äußert zurückhaltend, und das irritierte mich. Eine Weile konnte ich mich selbst beschwichtigen: Er nimmt nur Rücksicht auf dich, will dir Zeit geben, er weiß, dass du eine Trennung zu verarbeiten hast. Aber eine andere Stimme blieb hartnäckig: Es gäbe doch Zeit und Gelegenheit. Sein Büro befand sich in einem eher abgelegenen Trakt der Firma, es sprach also nichts dagegen, mal zu schauen, wie es unter der Kleidung des anderen aussieht. Wieso also bewegten sich unsere Begegnungen stets oberhalb der Gürtellinie?



Mit jedem Treffen wurde ich unsicherer. Meine Gedanken kreisten mehr und mehr um meinen wunden Punkt: Meine Brüste sind sehr üppig und durchs Stillen meiner Töchter noch größer geworden. Seit meiner Jugend habe ich so viel Oberweite als ordinär empfunden. Und nun fragte ich mich, ob es mein Busen war, der ihn abstieß.

Ich wollte ehrlich sein, sprach ihn zaghaft darauf an, als wir wieder knutschten und er erstmals anfang, mich auszuziehen. Sekunden später wurde ich von meinem Trauma kuriert. Er stand nur da und konnte es kaum fassen, wie ich mich genieren könne. Eigentlich sei er ja Atheist, „aber wenn man so was Schönes sieht, dann glaubt man wieder an den lieben Gott.“ Ich hatte Tränen in den Augen. Und er fragte ratlos: „Was hab ich denn jetzt schon wieder falsch gemacht?“ Ein Satz, der viel darüber aussagt, wie wir uns näher gekommen sind: ganz stark beim anderen sein, nicht zuallererst bei sich selbst – bis heute macht genau das unsere Liebe aus.

Für mich war das damals ein völlig neues Erlebnis: zum Shoppen in die Stadt zu gehen und dann ab in Berns Büro, Tür zu, auspacken. Die edle Spitze mit den formschönen Körbchen vor ihm ausbreiten und fragen: „Wie findest du denn das?“ Ich sehe noch die Schweißperlen auf seiner Stirn. Fühle den zerknüllten Zettel mit seiner Adresse in meiner Hand. Jetzt würde es also passieren – endlich! Wie ein Schulmädchen bin ich zu ihm hin. Als Alibi hatte ich ein Kuchenpaket dabei: Wenn mich jemand sähe, würde ich so tun, als sei ich zum Kaffee geladen.

Wir wollten es beide. Aber an diesem Nachmittag kam es zum Crash. Er war erregt, das war leicht zu erkennen: an der Röte im Gesicht, am Hals, am Oberkörper. Seine Arme, seine Hände – er schien nicht nur jeweils zwei davon zu haben, ich spürte ihn überall an mir, wie einen Polypen, Wahnsinn. Ich

Als ich ihm in die Hose fasste, sackt das Ding zusammen

wollte noch weitergehen: Hatte ich da nicht eben etwas Hartes gespürt? Aber als ich in seine Hose fasste, sackte das Ding in sich zusammen. Und Bernd drehte sich von mir weg. Nur mit dem Unterkörper allerdings. Mit dem Mund und den Händen blieb er bei mir und kümmerte sich um mich. Noch nie zuvor war ich so stimuliert worden. Wie Rotkäppchen im Moos muss ich dagelegen haben. Meine Gedanken hatten in diesem Zustand völligen Dahinschmelzens keine Chance, auch nur eine Zehntelsekunde zu dem zu wandern, was davor gewesen war.

Bei der Zigarette danach ließ ich ihn zunächst in dem Glauben, ich hätte nichts bemerkt. Aber dann fand ich: Wie albern! Und tapste rüber in die Küche, wo er gerade Kaffeewasser aufsetzte und den Kuchen aufschnitt. „Liegt es an mir?“, fragte ich vorsichtig. In seinem Gesicht erkannte ich eine Mischung aus Ertapptwerden und Erleichterung. „Um Gottes Willen, nein.“ Er sprach sehr offen. Über seinen Bluthochdruck und darüber, dass er seit einer Weile Betablocker nahm. Darüber, dass er rauchen würde, seit er 14 sei. Alles Faktoren, die eben manchmal auf die Männlichkeit schlugen. Und wenn

dann noch Jobstress dazukäme und ein paar Kilo zu viel auf der Waage ...

Ich weiß noch, dass ich dachte: Verdammte, ich will das glauben. Doch ich habe viel zu lange mit Selbstzweifeln gelebt. Deshalb hämmerte es in meinem Hirn: Der steht nicht auf dich. Aber auch: Der ist schließlich schon Anfang 50. Mit diesem kleinen Problem kann ich ja wohl leben – oder? Die Verabschiedung war liebevoll. „Wir treffen uns wieder?“, fragte er zärtlich. Mein Herz hüpfte. Aber als er am Wochenende anrief, schlug er vor: „Wir könnten doch spazieren gehen.“ Na toll. Sex im Wald? Unter dichten Tannen spürte ich wieder seine Hände, seine Lippen, dieses Härte an mir. Heute weiß ich: Im Wald wurde er aktiv, weil er wusste, da geht es nur bis zu einem gewissen Punkt. Es blieb ein Sicherheitsabstand. Auch am Telefon. Ziemlich direkt, fast anzüglich war er hier. „Wenn ich dich jetzt hier hätte....“ Ja, was dann?

Meine Sehnsucht wurde immer quälender. Wer Hunger hat, will auch irgendwann mal essen. „Ich stecke in der Klemme“, suchte ich Rat bei einer Bekannten, die sich in der Facharzt Ausbildung zur Urologin befand. Alles ganz normal, beruhigte sie mich: „Seine berufliche Situation, die Unmengen Nikotin. Und der Bluthochdruck...“ All das würde ausreichen, um ihm die Standfestigkeit zu nehmen. Wie bei jedem zehnten Mann zwischen 40 und 50 übrigens. Und bei jedem dritten über 60. Sie schmunzelte. „Du musst für ihn das rattenschärfste Teil dieses und jenseits des Mississippi sein, dass sich bei ihm überhaupt was tut.“

Gut, dass sie uns nicht die blauen Pillen empfahl, die an dieser Stelle sonst gern kommen. Sie bremste sogar eher. Betablocker und Viagra zusammen, das sei nicht gut, zu viele Nebenwirkungen. Ein Großteil der Männer mit Potenzproblemen sei gesundheitlich vorbelastet und sollte mit dem Nachhelfen vorsichtig sein. >>>

Ich bin voller Selbstzweifel: Der steht eben nicht auf dich

Rückblickend bin ich dankbar, dass wir um das künstliche Pushen seiner Männlichkeit herum gekommen sind. Und auf die Art ganz andere Möglichkeiten entdeckten, die uns sonst vermutlich entgangen wären. Ich brauchte allerdings etwas Zeit, bis ich zu dieser Haltung gefunden hatte. Aber durch Bernd stieg mein Selbstwertgefühl und eines Tages polterte ich einfach los. Der entscheidende Satz fiel bei einem unserer Tête-à-Têtes in seinem Büro. „Wenn du dich als Mensch auf den Schwanz reduzierst, kann ich dir nicht helfen.“ Sein fragender Blick ließ mich noch deutlicher werden. „So wie du bist, wie du mit mir umgehst – das alles bietet so viel mehr als diese, sagen wir mal, zwölf Zentimeter“, sagte ich zu ihm, aber gleichzeitig auch zu mir, zu uns.

Und dann hat es gerappelt, Halleluja! Ich sehe noch sein schräges Grinsen, das den Startschuss gab. Den Schlüsselbund, den ich griff, um schnell abzuschließen. Bis ich zurück bei ihm war, hatte er das Hemd aus und die Hose offen. Und dann legte er mich einfach quer über den Schreibtisch. Intensiver hätte unser „erstes Mal“ nicht sein können. Ein Erfolgserlebnis, auf dem wir seitdem aufbauen. Plötzlich konnten wir Dinge tun, die Neuland für mich waren.

Vier zu eins, würde ich sagen, das ist unsere Quote. Sprich: von fünfmal intim werden kommt es einmal zum Verkehr. Seit Jahren ist das so, wir wohnen inzwischen zusammen und sind ein sogenanntes Langzeitpaar. Wir leben eine Beziehung zu dritt, mit dem kleinen Monsieur, der sich zuweilen ziemlich sensibel gibt.

Der Ablauf ist im Grunde immer gleich. Beim Küssen und Streicheln

fangen die Hände an zu wandern. „Hast du Zeit?“ – mit dieser Floskel lädt er mich stets augenzwinkernd ein. Decken, Socken und alles andere, was uns trennen könnte, kommt ganz weit weg. Bernd, der 1,85-Meter-Hüne, und ich mit meiner Kleidergröße 46, da kommt was zusammen. So viel Haut, so viel Mensch zum Liebhaben.

Durch Bernd ist mir klar geworden, dass wir immer weniger Körperkontakt bekommen, je älter wir werden. Als Kinder werden wir geherzt, gedrückt, gestreichelt. Bei den Erwachsenen bleibt die Aktivität dann nur noch auf eine handgroße Fläche reduziert. „Ihr kuschelt also die meiste Zeit?“, fragte eine Freundin, der ich mich anvertraut habe. Das ist natürlich Unsinn. Wenn ich sein bestes Stück in den Mund nehme und merke, da rührt sich was, mache ich weiter. Ab einem bestimmten Punkt geht dann alles wie von selbst. Und wenn nicht, setze ich mich eben auf ihn und werde in aller Regel königlich empfangen. Bernd ist

So viel Haut und so viel Mensch zum Liebhaben ...

nämlich ein leidenschaftlicher Küsser.

Und er ist der Erste, der Dankeschön sagt: Für ihn ist es keine Selbstverständlichkeit, dass eine Frau einen Mann oral befriedigt. Sex mit ihm, das ist kein Fordern. Und selbst wenn seine Manneskraft voll da ist, ist es niemals nur ein gewöhnlicher Akt, sondern ein Verwöhnen und Genießen, von der Haarwurzel bis zur Zehenspitze.

Wieso sollte ich es unmännlich oder soft finden, wenn er sagt: „Deine Lust ist meine Lust“? Ich weiß, er meint das wirklich so. Und ich meine es wirklich, wenn ich ihm sage, was für eine Macht er mit seinen Händen und seiner Zunge über mich hat.

„Liebe sieht anders aus“, schreibe ich, als ich wieder mal in einem dieser Internet-Foren bin, in denen Frauen sich über ihre impotenten Männer unterhalten. Oder besser: sich beschwe-

ren. Aus meiner Sicht müssen die Männer kein schlechtes Gewissen haben. Die Frage ist doch vielmehr: Wo wollten die Frauen denn eigentlich hin? Soll ihr Kerl mit 85 noch das Altenheim durchknallen können – Ist das das Ziel?

Es ist nun mal eine biologische Tatsache, dass die Latte, an der sich mit Zwanzig noch ein Handtuch aufhängen lässt, im Lauf der Zeit ihren Winkel verändert. Bei Frauen lässt die Lust ja auch nach, aber wir können es besser verbergen. Woher kommt also diese Gnadenlosigkeit den Männern, den Partnern gegenüber? Das frage ich die Frauen im Netz. Und: Wollt ihr wirklich den Weg mit den Pillen einschlagen, der doch im Grunde nichts anderes ist als Täuschung? Dann wundert euch auch nicht, wenn das Kompensieren weitergeht und irgendwann ein Porsche her muss und das Gaspedal getreten wird, bis es qualmt. Und beschwert euch nicht über den Sex, der zur puren Triebabfuhr verkommt.

Ich kann mich mittlerweile über vieles nur noch wundern. Über eine Gesellschaft zum Beispiel, die Männer zum Arzt schickt, weil sie keinen hoch kriegen. Wir sind doch keine Autos, die man mal eben zur Reparatur in die Werkstatt gibt. Wir sind Menschen – die manchmal den besten Sex mit einem Partner haben, dessen Penis nicht immer steif wird. Auf mich zumindest trifft genau das zu.

Und ich habe einen Partner, der oft und viel über sich lachen kann. Der nicht mehr im Traum daran denken würde, sich mit dem Unterleib von mir wegzudrehen. Ich weiß inzwischen: Das ist das Leben. Es ist weder schwarz noch weiß. Und genau so will ich weitermachen: Als eine Frau, die das Bunte zulässt. Unterhalb der Gürtellinie. Und auch sonst.

PROTOKOLL:
ELISABETH HUSSENDÖRFER